

Die Lenaschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

JANUAR 1984

Die Vereinigung der rumänischen Fürstentümer

Im Raum der Gründung der Nationalstaaten in Mittel-, Ost- und Süd-europa nimmt die Bildung und der Kampf der rumänischen Nation einen bedeutenden Platz ein. Zu Beginn des 19. Jh. war Transilvanien der österreichischen Monarchie einverleibt, während die Moldau und Muntenien unter der Suzeränität des Osmanischen Reiches standen. Der Innen- und Aussenhandel, die Entwicklung der Manufakturen, des Handwerks, der Landwirtschaft festigten die steten Wirtschaftsbeziehungen zwischen den drei Ländern. Die Kultur in der Nationalsprache, die die ununterbrochene Existenz der ökonomischen, politischen und geistigen Beziehungen des rumänischen Volkes von überall veranschaulichte, wie auch die ausserordentliche Einheit und die Latinität der rumänischen Sprache enthüllten und belegten überzeugend den dakisch-romanischen Ursprung des rumänischen Volkes und die Kontinuität seines Bestehens auf dem Boden der Ahnen.

Im Jahre 1859 gelang es, die Moldau und Muntenien zu einem Nationalstaat zu vereinigen. Der rumänische Nationalstaat entstand durch die doppelte Wahl von Alexandru Ioan Cuza am 5. und 24. Januar 1859 zum Fürsten der Moldau und Munteniens. Es war dies der Ausdruck der natürlichen Bestrebungen des ganzen Volkes. Die Vereinigung wurde mit der entscheidenden Unterstützung der Volksmassen durchgeführt.

Dorothea Breier, X. D

Wir wünschen...

An jedem Jahresende wird Bilanz gezogen; man denkt über das vergangene Jahr nach und äussert Wünsche für das kommende. Der Welt wünsche ich Frieden, allen Menschen dieser Erde gleiche Rechte, meinen Eltern, Lehrern und Kollegen wünsche ich Gesundheit, Glück und viel Erfolg. (G. Schramm, X. C)

...die Menschheit möge auf John Lennon hören, der sich in seinen Liedern für die Erhaltung des Friedens einsetzt. (H. Schult, X. C)

...Sonnenschein, einen tiefblauen Himmel, weisse Tauben, strahlende Kinderaugen. (H. Kerker, IX. B)

...ein einiges Klassenkollektiv. (C. Marx, H. Csunderlik, C. Toader, X. C)

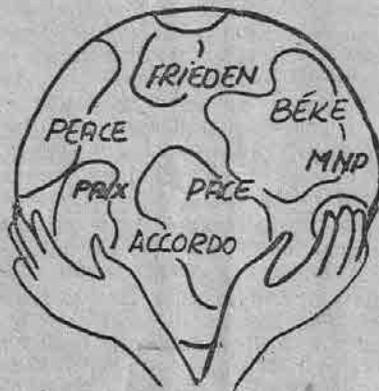
...die Stufenprüfung gut zu bestehen. (X. C)

...sonnige Tage nach der bestandenen Stufenprüfung, um nachzuholen, was wir versäumt haben. (L. Nany, X. C)

...dass ich mich mit meinen El-

tern weiterhin so gut verstehe. (A. Erdei, X. C)

...dem Genossen Prof. Richter mehr Nachsicht mit der Flora auf



dem Fensterbrett in unserer Klasse. (D. Temmer, X. C)

...der Poli den Weg zurück in die A-Liga, meinem Lieblingsstar Paul McCartney weiterhin den ersten Platz. (Chr. Nica, X. C)

...mehr Taschengeld. Der Spruch „Geld macht nicht glücklich“ hat

sich bei mir noch nicht als wahr erwiesen. (D. Sîtași, X. C)

...nicht zuletzt unserer lieben Lenaschule nur fleissige und brave Schüler, die den guten Ruf der Schule aufrechterhalten. L. Mitroi, IX. B)

(Zeichnung: Christine Reeb, IX. B)

V K J – TÄTIGKEIT

Ferien gehören genauso zum Unterrichts-jahr wie die drei Trimester. Ohne Schule geht es eben nicht. Deshalb waren auch für die Ferien vom 23. Dezember '83 bis zum 23. Januar '84 allerlei Tätigkeiten vorgesehen.

An erster Stelle sind die Vorbereitungen für die Stufenprüfungen zu nennen: Für die VIII. und die X. zwischen dem 26. Dezember und dem 29. Dezember, und dann wieder vom 23. Januar bis zum 28. Januar (für die VIII.). Auch freiwilliger Arbeitseinsatz war vorgesehen: am 27. Dezember beim Bucheinbinden und am 28. Dezember beim Saalschmücken. Sport und Tourismus wurde selbstverständlich gross geschrieben. Gleich vier Schlager standen uns zur Verfügung: Vom 27. Dezember bis zum 6. Januar in Fintfele im Zibin-Gebirge, zwischen dem 2. Januar und 9. Januar in Borša, vom 4. Januar bis zum 16. Januar auf dem Muntele Mic und auf der Schulerau. In Temeswar nahmen wir an Sportveranstaltungen teil: Zwischen dem 23. und 28. Dezember bei Tischtennis, Schach und Baskett – Jungen, vom 4. bis 9. Januar Handball – Mädchen und vom 10. bis 14. Januar Minifussball und Eislauf – Mädchen. Auch kulturelle und unterhaltsame Veranstaltungen fehlten nicht: Am 29. Dezember war die Winterbaumfeier, am 30. Dezember, zum Tag der Republik, eine literarische Montage mit Dia-Untermalung, im Januar besuchten wir einen Film über die Vereinigung der rumänischen Fürstentümer. Und selbstverständlich gab es auch heuer die traditionelle Silvesterfeier für Schüler, Lehrer, Eltern und Freunde der Schule.

Ute Fuchs, X. C

Von der Freude am Entdecken Von überraschenden Wahrheiten Von der Schönheit des Nützlichen

Heute, im Zeitalter der Himmelsstürmer wiederum, möchte so mancher Astronaut sein, möchte in einem Weltraumschiff die Erde umkreisen und das Wissen der Menschheit über den Kosmos bereichern helfen. Und wie ist erst der zu beneiden, der seinen Fuss einmal auf andere Himmelskörper setzen darf! Aber solche Träume werden nur immer für wenige in Erfüllung gehen. Die anderen, Daheimgebliebenen, werden höchstens in Büchern von diesen Taten lesen, werden allenfalls am Fernsehschirm zuschauen können.

Es gibt jedoch eine Wissenschaft, in der jeder die Entdeckung der grossen Forscher nacherleben kann, ohne deshalb in ferne Länder oder zu anderen Planeten reisen zu müssen — die Mathematik. Wer sich für die Vulkane in Chile interessiert, der kann nur in den seltensten Fällen dorthin fahren — er ist auf die Augenzeugenberichte anderer angewiesen; ihre Kenntnisse muss er übernehmen und dabei auch vieles glauben, ohne es nachprüfen zu können. In der Mathematik aber lässt sich alles nachprüfen; man kann den gleichen Weg zu den gleichen Entdeckungen gehen, den die Grossen der Wissenschaft schon gegangen sind, wenn man sich nur bemüht. Und es lohnt sich! Denn viele Überraschungen erlebt man auf diesem Wege, und man merkt, dass die Mathematik Spass macht und schön ist!

Welche Freude macht es erst, einen mathematischen Sachverhalt ergründet zu haben; nicht umsonst erzählt man von Pythagoras, dass er vor Freude über die Entdeckung eines mathematischen Satzes eine Herde Ochsen den Göttern geopfert habe. Der Dichter Adalbert von Chamisso meinte deshalb, dass auch heute noch alle Ochsen vor Angst zittern, wenn die Entdeckung einer neuen Wahrheit bevorsteht.

Archimedes zeigte seine Freude auf ganz andere Weise: Beim Baden fiel ihm auf, dass sein Körper im Wasser leichter wurde. Und dabei kam ihm die Idee, wie er bei der Krone des Königs Hiero feststellen könnte, ob sie wirklich — den Angaben des Goldschmieds entsprechend — aus reinem Gold bestünde.

Vor Freude darüber eilte er mit dem Ruf „Heureka“, was soviel heisst wie „Ich hab es gefunden!“, auf die Strasse. Und das erregte in Syrakus solches Aufsehen, dass man noch heute davon weiss — Archimedes war nämlich nackt.

Archimedes sagte: „Es gibt Dinge, die den meisten Menschen unglaublich erscheinen, die sich nicht mit Mathematik beschäftigen haben.“ Vielleicht hat er dabei an die Geschichte von dem Wetlauf zwischen dem griechischen Helden Achill und einer Schildkröte gedacht? Die Geschichte war so:

Achill läuft zehnmal so schnell wie die Schildkröte. Er gibt dem Tier also anstandshalber 100 m Vorsprung. Wegen dieser Vorgabe aber kann Achill die Schildkröte niemals einholen. Hat Achill die vorgegebenen 100 m zurückgelegt, ist die Schildkröte schon 10 m weitergekommen; hat Achill diese 10 m bewältigt, dann ist ihm die Schildkröte immer noch um 1 m voraus. Auch dieses Meter legt Achill, schon etwas ausser Atem, zurück — aber, oh Schreck, die Schildkröte liegt immer noch vorn, wenn auch nur um 1/10 m, also 10 cm. Nach dem Durchlaufen dieser 10 cm befindet sich die Schildkröte noch um 1 cm vor Achill — kurzum, so klein der Vorsprung auch ist, eingeholt wird die Schildkröte auf diese Weise von Achill nie. So kann sie mit stolzeschweller Brust das Siegerpodest besteigen. Klingt das nicht ganz vernünftig?

Eine Erbschaftsgeschichte aus dem Morgenland ist vielleicht noch

verblüffender. Der Scheich Abu Hassan hinterliess seinen beiden Söhnen fünf Kamele und ein Testament. Sein ältester Sohn Achmed sollte die Hälfte, der zweite Sohn Ibrahim ein Drittel der Kamele erhalten. Als die Söhne die Erbschaft nach dem Vermächtnis des Vaters teilen wollten, gerieten sie in Verlegenheit. Weder die Hälfte noch ein Drittel des Kamelbestandes liess sich bilden, ohne dass dabei ein Kamel zu schaden gekommen wäre. Schliesslich sollte doch aber keines der wertvollen Tiere getötet oder verkauft werden. Als sie schon ganz verzweifelt waren, kam ihnen ein reisender weiser Derwisch zu Hilfe. Er stellte sein eigenes Kamel zu den fünf der Hinterlassenschaft, und nun konnte es ans Verteilen gehen: Achmed erhielt die Hälfte, also drei Kamele, Ibrahim ein Drittel, mithin zwei Kamele. Und siehe da — das Kamel des Derwischs blieb nach dieser Teilung übrig, auf ihm konnte der weise Mann reich beschenkt wieder seiner Wege reiten.

Die VUX-Dreiecke

1970 beschäftigte sich Professor Fitch Cheney mit den Eigenschaften dieser Dreiecke, in welchen ein Winkel das Doppelte des anderen beträgt.

$$\angle A = B, \quad \angle B = kB, \quad \angle C = \pi - (k+1)B, \quad k=2$$

Es existieren nur zwei gleichschenklige VUX-Dreiecke.

$$\begin{aligned} \angle A = 45^\circ, \quad \angle B = 45^\circ, \quad \text{und} \quad \angle C = 90^\circ \\ \angle A = 72^\circ, \quad \angle B = 36^\circ, \quad \text{und} \quad \angle C = 72^\circ \end{aligned}$$

Diofantische Dreiecke

Bestimme ein rechtwinkliges Dreieck, dessen Seiten ganze Zahlen darstellen, so dass die Differenz zwischen der Hypotenuse und jедwelcher Kathete die dritte Potenz einer natürlichen Zahl ist.

Diofant hat nur ein einziges Dreieck gefunden:
a=104 (Hypotenuse), b=96, c=40

$$104^2 = 96^2 + 40^2$$

$$\begin{aligned} 104 - 96 &= 8 = 2^3 \\ 104 - 40 &= 64 = 4^3 \end{aligned}$$

Theater und Realität

Diesmal bewegt sich das Diskussionsthema um die faszinierende Welt des Theaters, die in irgendeiner Form jeden anlockt, fesselt, zu Auseinandersetzungen anregt, da sie das menschliche Gemüt wie auch den Intellekt anspricht. Darstellende Theaterkunst kennt man bei allen Kulturvölkern aus der Zeit der Antike. Theater hiess im Griechischen ursprünglich Schauplatz und bezog sich tatsächlich auf die Zuschauerplätze, die im Halbkreis angeordnet, bis zu 20 000 Zuschauer fassen konnten. Später wurden die Gebäude, in welchen Opern oder Schauspiele aufgeführt wurden, ja das ganze Theaterwesen überhaupt so genannt. Diese Kunst umfasst das Zusammenwirken zahlreicher Künstler und Handwerker angefangen vom Dramatiker, Musiker, Schauspieler, Kostümhersteller, Bühnenbildner, zum Schminker, Friseur, Schneider, Tischler u. a. Sie hat die stärkste Massenwirkung aller Kunstgattungen.

Unser heutiges Theater hat seinen Ursprung im antiken griechischen Theater, das übrigens auch die Bühnenform in Indien und Japan beeinflusst hat. In der europäischen Renaissance haben sich dann die heute in verschiedenen Richtungen abgewandelten Bühnenbilder, Bühnenbeleuchtung, szenische Bühnenbilder herausgebildet. Sie waren und sind dem jeweiligen Zeitgeschmack angepasst, bald naturalistisch, expressionistisch oder reichen bis zur völligen Entkleidung illusionistischer Bühnenausstattung.

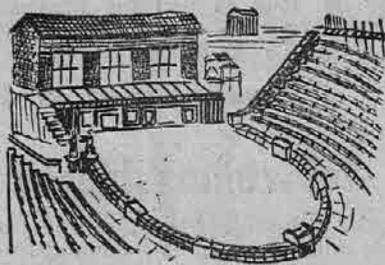
Und was spielt man im Theater? Autoren, deren Werke durch künstlerische Nachzeichnung menschlicher Schwächen und Stärken schon seit der Antike die Zuschauer angesprochen haben, die durch Gestaltung und Aufbau des Bühnenwerkes zeitlos, d. h. klassisch, geworden sind und uns heute noch genauso ansprechen können, insofern wir geneigt sind, sie aufzunehmen, wie auch Gegenwartswerke, die die Gemüter oft heftig und auch gegensätzlich anregen. Zu diesem Thema äusserten sich zahlreiche Lenausschüler der Abgangsklassen, die von Marius Koity, XII. D, befragt wurden.

Prof. Hilde Ludwig

Răzvan Georgescu, XII. C: Es gibt eine Gewohnheit, falsch und unvermeidlich, des Gleichstellers jedwelcher Art von Theater mit der Realität. Das Stück aber bleibt ohne Ausnahme durch seinen mündlichen und schriftlichen Ausdruck der literarischen Gattung verbunden, da es vor allem ästhetischen Zwecken dient. Dieses Missverständnis, nach dem ein Theaterstück die Realität widerspiegelt, ist zu bedauern, denn der Schriftsteller hat nicht das Recht, die Welt als solche darzustellen. Das künstlerische

Schaffen ist ein komplexer Vorgang der Filterung, Eingliederung und Ausstellung der Wirklichkeit. Jeder Mensch erfasst die Umwelt gemäss seiner Art. Es gibt also genauso viele Realitäten wie Menschen auf der Erde. Wahrscheinlich ist die Aufgabe des Schriftstellers eine der schwersten, weil er uns überlegen sein muss und versuchen muss, ein mögliches Bild aus einer Vielfalt von Bildern derselben Realität darzustellen.

Siegfried Schneider, XII. D: Theater kann manchmal die Realität widerspiegeln, wurde aber nicht



unbedingt zu diesem Zweck geschaffen, sondern vielmehr, um einige Fragen des menschlichen Daseins zu unterstreichen. Theater sollte durch Symbole wiedergeben, eher als naturalistisch-realistisch. Naturalistisches Theater ist nicht besonders hochgeschätzt. Symbolisiert, regt es den Zuschauer zum Nachdenken an. Realistisch wiedergegeben, würde es kaum Probleme aufwerfen zum Nachdenken, das zu besserem Verstehen führt.

Richard Wagner, XII. D: Die Dramatik ist jene Dichtungsgattung, in welcher der Schriftsteller seine Gedanken und Gefühle in den Mund seiner Gestalten legt. Auf diese Art kann der Verfasser die Realität durch das Prisma seiner Gedankenwelt auf die Bühne pro-

jizieren. Dabei ist es durchaus notwendig, dass wahrheitsgetreue Abbilder dargestellt werden. Von der literarischen Gewandtheit des Autors sowie den Verständnis und Deutungsmöglichkeiten des Lesers bzw. Hörers hängt es dann ab, ob es als gelungenes Bild der Wirklichkeit eingeschätzt werden kann.

Inge Viel, XII. D: Jedes dramatische Werk widerspiegelt die Wirklichkeit, sei dies kritisch, komisch, gutheissend, spöttisch usw. Ist die Darstellung wirklichkeitsgetreu, so findet man sich leichter zurecht. Ich glaube, dass der Einfluss der Realität in historischen Dramen besonders deutlich zur Geltung kommt. Ich denke dabei an Schillers „Wallenstein“.

Erika Neiss, XII. D: Wie bekannt, beruht das Drama auf der Darstellung der Gegensätzlichkeit der Welt. Denken wir an Lessings „Minna von Barnhelm“, Schillers „Räuber“ und Goethes „Iphigenie“, Lustspiel, Drama und Trauerspiel, so wird uns klar, dass alle Gattungen die Realität, sei es auch nur ein Teil davon, widerspiegeln.

Christine Henz, XII. C: Ob die Realität wahrheitsgetreu widerspiegelt wird, hängt von der jeweiligen literarischen Strömung, vom Autor und schliesslich auch von der Darstellungsweise ab. Ein Theaterstück kann sich nie völlig von der Wirklichkeit trennen.

Monika Graf, XII. D: Ich bevorzuge Theaterstücke, welche die Wirklichkeit wiedergeben. Am besten eignet sich dazu das experimentelle Theater, da es eine direkte Verbindung der Bühne mit dem Publikum und die Mitarbeit des letzteren verfolgt. Die Zuschauer sind also nicht nur kritische Beobachter, sondern an der Handlung und dem Verlauf des Stückes direkt beteiligt.

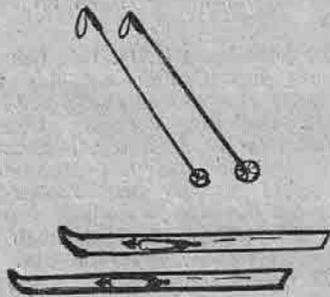
Anita Steibel, XII. D: Theaterstücke sind aus der Wirklichkeit entnommen. Symbole sind nichts für meinen Geschmack, denn der Alltag ist ja nicht symbolisch. Allenfalls sollen sie zum Denken anregen.

Maja Matlak, XII. A: Die Literatur hat eine doppelte Rolle: eine belehrende und eine unterhaltende. Drama, Komödie oder Tragödie enthalten immer einen wahren Kern. Die Lösung kann innerhalb der Realität erfolgen oder aber in einer Scheinwelt. Moderne Stücke geben keine eindeutige Lösung, sondern überlassen es der Phantasie des Zuschauers, diese zu finden.

Gerlinde Dix, XII. D: Theater muss nicht unbedingt die Realität widerspiegeln. Ich gehe hin um mich zu entspannen und zu unterhalten.

Beim Schilaulen

Wem gefällt der Winter mit Eis und Schnee am besten? Natürlich den Kindern, also auch mir. Ich wartete schon ungeduldig auf die Ferien, weil man sich dann des Winters richtig freuen kann. Ich fuhr ins Gebirge, auf den Seme-nik, wo ich Schi laufen konnte. Das macht mir jetzt grossen Spass. Ganz anders war es am Anfang, als ich nicht wusste, wie ich mit den langen Brettern umgehen sollte. Ich war schon ganz böse, weil sie mir gar nicht gehorchten. Mal rutschte der linke weg, dann der rechte, mal nach vorne, mal nach hinten. Zum



Glück hatte ich noch meine treuen Stöcke. Anfangs waren sie meine beste Stütze. Als aber dann die Bretter meinen Füssen ein wenig gehorchten, streikten die Stöcke. Immer war mir einer im Weg. So lebten wir eine Zeit lang in Streit und Uneinigkeit. Natürlich wurden sie dafür auch bestraft: Die Schier waren zerkratzt oder rutschten den Hang hinunter, die Stöcke waren verbogen. Am meisten aber litt ich unter dem Streit, denn blaue Flecken hatte bloss ich. Jetzt leben wir alle fünf in Eintracht und sind froh, dass wir uns haben.

Karina Bayerle, VI. B
Zeichnung: Emilia Námoloiu, VI. B

In der Hauptstadt

Ich fühle mich sehr wohl in Bukarest. Die Hauptstadt ist viel grösser als Temeswar. In den Ferien fahre ich stets nach Bukarest zu meinen Eltern und zu meinen Brüdern. Wenn ich so durch die Strassen schlendere, glaube ich, sie nehmen kein Ende. Alles scheint riesengross. Überall werden Neubauten errichtet. Blocks mit je zehn Stockwerken werden innerhalb weniger Wochen erbaut. An der U-Bahn wird fleissig gebaut. Es entstehen neue Einkaufszentren. Meine Eltern wohnen in solch einem Block mit zehn Stockwerken. Wenn ich auf dem Balkon stehe, schaue

ich mir den regen Verkehr an. Da ich ein grosser Auto-Fan bin, schaue ich fast jedem Auto interessiert nach. Ich freue mich darauf, die Hauptstadt wiederzusehen.

Adrian Vasilescu, VI. B

Endlich zu Hause

Wie lange hatte ich mich schon darauf getreut! Immer wieder sah ich das nette kleine Dorf vor mir: Josefsdorf — mein Heimatdorf! Ich konnte kaum noch den letzten Schultag, die letzte Stunde des I. Trimesters erwarten. Endlich war sie da. Es war eine unbeschreibliche Freude, die in mir aufkam, denn jetzt konnte ich nicht nur über Sonntag zu Hause bleiben, sondern bis zum 1. Februar. Die Fahrt nach Hause schien mir endlos lang. Auf einmal sah ich den Kirchturm, die verschneiten Hausdächer. Als wir, meine Schwester und ich, ins Dorf einbogen, kam mir alles wie im Märchen vor. Die Mutter wartete schon und alle anderen waren auch froh, dass ich endlich zu Hause war. Ich ging von einem Zimmer in das andere, freute mich mit dem Teddy, dem Ball, und bewunderte meine Puppe Lilly, die friedlich auf dem Bett sass. Nur einen Wunsch hätte ich: Würde die Zeit doch für einen Monat still stehn, denn es ist so wundervoll zu Hause! Doch ich weiss, das geht einfach nicht, und am Ende der Ferien will ich froh und heiter zur Schule kommen und ins Internat, unser Zuhause, für eine lange, manchmal auch schöne Zeit!

Angela Szomoru, VI. B

Schweineschlacht

Die Schweineschlacht, welche bei uns alljährlich im Winter stattfindet, ist für mich ein grosses Ereignis. Dazu fahre ich zu meinen Grosseltern aufs Dorf. Die Vorbereitungen beginnen schon am Tag zuvor, damit bei der Schlacht alles reibungslos verläuft. Nachdem das Schwein gestochen ist, gibt es im Haus viel zu tun. Der Metzger mahlt das Fleisch, andere Leute entknochen das gekochte Fleisch und schneiden den Speck. Nach dem Mittagmahl werden die Leberwürste, die Bratwürste und die Blutwürste gemacht. Der Hund und die Katzen sind froh, weil sie viel zu fressen haben. Die Schlacht endet mit den Würstkostproben. Die Winterferien gefallen mir auch deshalb, weil dann die Schweineschlacht stattfindet.

Uwe Lulay, VI. B

WINTER

Der Winter ist gekommen,
hat Blumen uns genommen.
Dafür ist sehr viel Schnee.
Wir jubeln laut: „Juche!“

Unser Schneemann, der ist froh.
Im Ofen brennt es lichterloh.
Die Kinder haben kalte Füsse
und denken gern an Omas Grüsse.

Der Wintermann hat eine
kalte Nase,
Wer sich davor versteckt?
Der Hase!
Einen Eiszapfenbart, den trägt
er gern.
Ja, das ist des Winters Kern.

Ava Gaza, VI. B

Kinder, der Winter ist da!
Er bleibt sogar übers Jahr.
Mit viel Eis, Reif und Schnee,
alles ist spiegelglatt wie ein See.
Sagt ihr nun selbst, ist es
nicht schön?
Alles ist weiss, Berge und Höhen.
Sagt ihr, ist es nicht wunderbar?
Und der Winter bleibt sogar
über's Jahr.

Brigitte Schweb, VI. B

Die Schule ist endlich aus.
Wir sitzen nun nicht mehr im Haus.
Dort draussen im weissen Schnee
gibt's Lachen und viel Juche.



Die Dächer sind all' weiss,
die Öfen sind all' heiss,
die Strasse ist bedeckt,
die Autos weiss versteckt.
Die Kinder wohnen in den Bergen
und müssen nicht mehr lernen.
Fahren Ski und fahren Schlittschuh
und haben keine Ruh.

Machen Schneebälle und raufen.
Mit den Schlitzen alle laufen!
Haben frische, rote Wangen
vor Erkältung gibt's kein Bangen.

Neptina Stift, VI. B

Zeichnung: Emilia Námoloiu, VI. B

WINTERERLEBNISSE

An einem schönen Wintertag ging ich mit meinem Freund in den Park. Dort wollten wir eine Schneemannfamilie bauen. Wir rollten drei grosse, dicke Schneebälle und setzten sie aufeinander. Dann aber sahen wir, dass uns die Kohlen, die Möhren und der Topf fehlten. Schnell brachten wir das alles von zu Hause. Wir machten dem Schneemann schwarze Augen aus Kohlen. Die Nase war eine Möhre, und als Hut setzten wir ihm einen Topf auf. Er war um einen Kopf kleiner als wir. Dies war der Vater. Dann bauten wir die Mutter und die drei Kinder. Als alle fertig waren, steckten wir dem Vater und der Mutter einen trockenen Ast als Arm an. Den drei Kindern gaben wir einen kleinen Stock. Unsere Schneemannfamilie war lustig anzusehen. Aber es dämmerte schon. Wir verabschiedeten uns von den Schneemännern. Der Nachmittag war wie im Flug vergangen.

Adi Várlan

☆ ☆ ☆

Tage hindurch schneite es. Alle Kinder bewunderten die weisse Pracht. Wir rannten in den Garten. Schnell bauten wir einen Schneemann. Stolz sah er aus, als er fertig war. Doch wir bewunderten den schönen Schneemann nicht lange. Ein lustiges Zielwerfen mit Schneebällen begann. Oh weh, wie der Schneemann bald aussah! Die lange rote Möhrennase hing ihm herab. Der Besen fiel in den Schnee. Nur Muttis alter Kochtopf sass noch unbewegt auf seinem Kopf. Um, da gabs noch einen Volltreffer und auch der Hut rollte in den Schnee. Ermüdet aber froh kehrten wir heim.

Stefan Chis

Rätsel

- Was wächst im Winter
und stirbt im Frühling
und weint,
wenn die liebe Sonne scheint?
(Der Eiszapfen)
- Wer kann am schnellsten Brücken
bauen?
(Der Frost)
- Welches Glücklein hat keinen Ton?
(Das Schneeglöcklein)
- Ich bin so leicht und licht,
flieg ohne Flügel und Gewicht.
(Die Schneeflocke)

Eingesandt von Stefan Chis

Ach bitter Winter



1. Ach bitter Winter, wie bist du kalt!
Du hast ent-lau-bet den grün-nen Wald.



Du hast ver-blüht die Blüm-ken auf der Hei-den.

2. Die bunten Blümlein sind worden fahl,
entflogen ist uns Frau Nachtigall!
Sie ist entflogen, wird sie wieder singen?

Winter

Weisse Flocken fallen
auf die Erde nieder.
Alle Kinder jubeln:
Es ist Winter wieder!

Winterfreuden, Winterleiden,
Schneehallschlacht und
Tannenbaum,
auf den weissen Winterweiden
ist Frühling nur ein letzter Traum
Ralph Stemper

Draussen auf der Erde
liegt eine weisse Decke.
Den Schlitten ziehen die Pferde,
es flattern des Kutschers Röcke.

Nur ein Mann steht die ganze Nacht
draussen vor dem Haus und wacht.

Wenn die Sonne aber scheint,
wird er traurig, klein und weint.

Virgiliu Gagea

Liebe Kinder, der Winter ist da!
Hurra, hurra, hurra!
Alles steht in weissem Kleid.
Ringsum ist alles zugeschnitten:
Die Strassen und die Bäume,
die Dächer und die Zäune.
Die Vögelin frieren jetzt doch sehr,
sie finden auch kein Futter mehr.

Holt die Schlitten, jetzt gehts los!
Wir fahren den Berg hinunter.
Dem Schneemann fehlt die

Nase bloss,
doch wir sind froh und munter.
Liebe Kinder, der Winter ist da!
Hurra, hurra, hurra!

Roland Weczniak

Der Schneemann

Dort draussen steht ein Mann,
der gar nicht laufen kann.
Als Hut hat er einen Topf,
der schief steht auf dem Kopf.
Weiss ist sein ganzes Kleid,
so lang und auch so breit.
Wie lacht der Mann so lieb,
wenn's draussen schneit und friert.
Nur wenn die Sonne scheint,
schmilzt unser Mann und weint.
Roswitha Radu

Für alle, die gern toben!

In den Schnee wird gemeinsam
ein grosser Kreis gestammt. Dann
teilen sich die Spieler in zwei
Gruppen. Eine Gruppe flitzt im
Kreisinneren herum und schlägt
Haken wie die Hasen, wenn sie ge-
jagt werden; die andere Gruppe
läuft um den Kreis herum und
wirft reihum — immer einer nach
dem anderen — einen Schneeball
auf die Gruppe in der Mitte. Na-

türlich müssen die Gejagten versu-
chen den Schneebällen auszuwei-
chen. Wird jedoch einer getroffen,
dann verlässt er den Kreis und
wird zum Jäger. Gewinner ist, wer
sich zuletzt noch im Kreis befindet.
Klar, dass die Gruppen anschlie-
ssend die Plätze tauschen.

Eingesandt von Bernhard Müller

Bauernregeln

1. Kalter Dezember mit recht viel
Schnee,
wächst im Januar viel Frucht
und Klee.
2. Ist der Januar hell und weiss,
wird der Sommer sicher heiss.
3. Tanzen im Januar die Mücken,
muss der Bauer nach Futter
gucken.
4. Wenn der Maulwurf guckt
im Januar,
währt der Winter bis zum
Mai wohl gar.

Eingesandt von Sieglinde Herzog

III. C

Buchhandel und Buchhandlungen

ASIRID KOLLETH: Das Wort „Buch“ stammt von dem Wort „Buchenholz“, in das die Germanen die Runen ritzten. Im Altertum gab es beschriebene Rollen, Volumina genannt, aus Papyrusstreifen. Später wurden Wachstafeln benutzt, die man zusammenheftete. Noch später wurde auf Pergamentblätter geschriebene Papyrusblätter verwendet, Pergamentblätter seit dem 7. Geschriebene Bücher (aus Papier) gibt es seit dem 9. Jahrhundert, gedruckte jedoch erst seit dem 15. Jh. Johannes Gutenberg war es, der die Buchdruckerkunst erfand.

ELVIRA WOLF: Ursprünglich dienten zusammengebundene Buchenholztafeln als Schriftträger, dann in einen Einband gehüllte Druckbogen. Das antike Buch bestand aus einer Papyrus- oder Pergamentrolle. Im täglichen Leben benutzte man jedoch die Wachstafel. Daraus entwickelte sich eigentlich das handgeschriebene Buch, der Kodex. Im 3.—4. Jh. u. Z. wurde die antike und die altchristliche Literatur in eine neue Buchform umgeschrieben. Das Mittelalter brachte eine hohe, ganz um Dienste von Adel und Geistlichkeit stehende Buchkultur. Die Erfindung des Buchdrucks um 1440 durch Gutenberg war der wichtigste Einschnitt in der Geschichte des Buches.

CAIUS STREIAN: Als 47 v. u. Z. die von Ptolemäus II in Alexandria errichtete Bibliothek bei der Belagerung durch Caesar abbrannte, verbrannten ungefähr 700 000 Bücher. Die Werke der Antike blieben uns so nur teilweise erhalten dank der abgeschriebenen Texte. Die Alexandrinische Bibliothek gilt heute als das Zentrum der antiken Kultur, wie auch die Stadt selbst. Allerdings gab es noch etwa 1000 Exemplare in Rom, und Cicero hatte den Ruf, eine umfangreiche und kostbare Bibliothek zu besitzen. Übrigens haben die Römer der Bildung grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Patrizier liebten es, sich mit den Schriften, die sie besaßen, zu rühmen. Ihre Bücher hatten lederne, mit Edelsteinen besetzte Umschläge. Erst nach Gutenberg konnten sich die Bücher rascher verbreiten, was zu einer Periode starken kulturellen Aufschwungs führte. Das Gedruckte wurde durch Buchführer verbreitet, die die Kunden vor allem in den Klöstern und Universitäten besuchten. Später entstanden Buch-

messen, davon ist heute die Leipziger die bedeutendste.

HENRIKE MOHAUPT: Bei den ersten Büchern waren die Anfangsbuchstaben mit Schnörkel versehen, sie wurden mit Malereien verziert und vergoldet. Heute wird mehr Wert auf den Inhalt gelegt, als auf das Aussehen.

FLAVIU POPETI: Das Buch konnte sich einer grossen Verbreitung erfreuen, als in den europäischen Staaten eine erste Blütezeit der Nationalliteraturen verzeichnet wurde. In England durch Shakespeare, in Spanien durch Cervantes, und im 17. Jahrhundert erschien in Deutschland der erste bedeutende Entwicklungsroman und zwar Grimms' „Simplicissimus“.

DOROTHEA RÖHRICH: Wie wir wissen, ist uns von den Ahnen deutscher Stämme verhältnismässig wenig bekannt, da die geschichtliche Überlieferung spät beginnt. Was wir heute über die Germanen wissen, verdanken wir fast ausschliesslich römischen und griechischen Quellen. Doch die Zeit brachte den Fortschritt mit sich: das Buch. Der Wissensdurst wird somit durch die Vielfalt der Bücher gestillt. Ohne weiteres kann man sagen: Die Schrift, die Druckpresse und das Papier haben eine überragende Rolle in der Geschichte der Menschheit gespielt.

CORINA CRISAN: Was würden wir machen ohne Literatur? Schwer zu sagen.

TIBI TAMAS: Bücher sind die Bausteine der Zivilisation. Wir bereichern uns, indem wir die grossen Bücher wiederentdecken, indem immer bessere Bücher geschrieben werden, um mehr Menschen zu erreichen, um tiefer und nachhaltiger auf sie zu wirken. „Wenn schon die Erfindung des Schiffes so hoch gelobt wird, das Reichthümer und Güter von Ort zu Ort befördert“, bemerkte Francis Bacon im Jahr 1605, „so müssten wir um so höher die Bücher preisen, die gleich Schiffen die Meere der Zeit überwinden und weit auseinanderliegende Epochen untereinander an ihrer Weisheit, ihren Erleuchtungen und Entdeckungen teilnehmen lassen.“

CATALINA HRISTEA: Jedes Buchhandelszentrum erhält alljährlich ein Exemplar eines Jahrbuches mit allen Titeln, die in den Verlagen erscheinen. Anhand dieser Ankündigung von Neuerscheinun-

gen kann jedes Buchhandelszentrum die entsprechenden Werke, an denen die Käufer interessiert sind, auswählen. Die Neuerscheinungen werden auch durch Fachzeitschriften und Anzeigebblätter angekündigt.

BEATRIX WERTH: In jeder Buchhandlung sind Verkäufer und Verkäuferinnen. Diese müssten Bescheid wissen, ob das gewünschte Buch im Laden ist oder nicht. Manchmal bedienen sie ihre Kunden unhöflich und gelangweilt. Das Buch kann auch als Geschenk überreicht werden. Wenn die Buchhandlung ein schlechtes Angebot hat, wird sie selten besucht.

WOLFGANG ZERWES: Man könnte behaupten, dass der Buchhandel so manches gemeinsam habe mit dem Warenhandel, doch da kommt auch gleich der Widerspruch, wodurch sich der Buchhandel im Wesentlichen von jenem unterscheidet: die eigenartige Natur seines Gegenstandes und gewisse geschäftliche Eigentümlichkeiten.

NIKOLAUS POHR: Die Buchhandlung ist eine Handelseinheit, die vor allem Bücherfreunden dienlich ist. Doch sie führt auch andere Waren, wie Schulrequisiten und verschiedene Spielzeuge. Die bedeutendsten Buchhandlungen in Temeswar sind: „Mihai Eminescu“, die Universitätsbuchhandlung, „Scolarul“, „George Cosbuc“, „Facla“, „Dacia“ sowie die Abteilung des Grosskaufhauses „Bega“.

ALIN ROGOJINOIU: Man kann sagen, dass der Altbuchhandel einen eigentümlichen Reiz auf den Menschen ausübt, denn hier findet man Bücher, die man in den Buchhandlungen kaum sieht. Der Altbuchhandel ist eng verbunden mit dem üblichen Buchhandel, denn beide ergänzen einander.

BEATRICE MAYER: Da ich sehr gerne lese, besuche ich oft Buchhandlungen und suche immer nach neuen und interessanten Büchern. Am liebsten lese ich historische Romane. Doch leider sind in letzter Zeit Bücher dieser Art sehr selten zu finden. Besonders was die Weltliteratur anbelangt, ist der Buchhandel sehr zurückgegangen. Es ist wirklich schade, dass viele grosse Romane berühmter Schriftsteller nicht erhältlich sind.

SIMONA FILIP: In jeder Stadt gibt es mehrere Buchhandlungen und Bibliotheken, die den Lesern zur Verfügung stehen. Man findet zahlreiche Bücher, die interessant, lustig, aber manchmal auch langweilig sind. Lesen ist sehr wichtig, denn dadurch bereichern wir unseren Wortschatz.

Ski-Abc

DAS BREMSSEN:

Die einfachsten Arten des Bremsens sind: Pflug, Halbpflug, Umlauf (Bogenfahrt) und Schleudern.

Das Bremsen durch Pflugfahren ist am meisten verwendet:

Beim Abfahrtslauf in Falllinie ist das Gewicht des Läufers auf beide Skier gleichmässig verteilt; die Spitzen der Bretter liegen in gleicher Linie, in einem gegenseitigen Abstand von 10-15 cm. Diese Lage beibehaltend, drückt der Läufer beide Fersen nach aussen: Dadurch entfernen sich die Ski-Enden voneinander



Abbildung 2

und stehen schräg zur Fahrtrichtung (während die Spitzen beisammen bleiben). Der Schnee wird seitwärts geschoben, die hierbei entstehende Reibung ruft das Bremsen hervor. Je weiter die Ski-Enden auseinander geschoben und die Bretter gekantet werden, umso heftiger wird gebremst. Dieses Bremsverfahren ist vorteilhaft, denn es gestattet ein rapides Abstoppen der Fahrt, wobei auch die Lage der Skier bezüglich der Fahrtrichtung nicht geändert wird.

Häufig vorkommende Fehler:

- Überkreuzung der Ski-Spitzen (was unweigerlich zum Stürzen führt);
- zu betonte Vorlage (Neigung) des Körpers;
- unzureichende Öffnung des Pflugs;

- zu hoch abstehende Arme;

- ungleiche Verteilung des Körpergewichts auf beide Skier.

BOGENFAHREN:

Die häufigsten Verfahren des Umlaufens (in Abhängigkeit von der Richtung, in der sie ausgeführt werden) sind Bergbogen und Talbogen.

DIE BERGKRISTIANIA DURCH DREHUNG

(Scheren-Kristiania); (Abb. 3)

Aus dem Abfahrts- oder Schräglauf, wobei das Körpergewicht beide Skier gleichmässig belastet, wird der Innenarm (der Arm aus dem Inneren des Bogens) gehoben und der Stock schräg nach vorne gerichtet. Gleichzeitig werden die Knie leicht geknickt. Nun stemmt der Läufer den Stock neben den Brettspitzen in den Schnee und erhebt sich, indem er sich auf den Stock stützt. Dadurch werden die Skier entlastet und im nächsten Augenblick erfolgt ein Niedergang in die Hocke, wobei die Knie schraubenförmig aus der Vorderstellung heraus hangwärts gedreht werden. Während die Knie die beschriebene Bewegung ausführen, neigt sich der Oberkörper talwärts, die Hangschulter ist der anderen etwas vor (auch höher) gelagert. Der Hang-

arm, der den Stockeinsatz ausgeführt hat, senkt die Faust gegen das hangseitige Knie, der Stock bleibt schräg nach hinten gerichtet und löst sich aus dem Schnee. Ein noch stärkeres Einknicken der Knie gestattet ein beliebiges Auslenken der Fahrt und bildet gleichzeitig den Abschluss der Kristiania durch Rückkehr in die Anfangslage (Vorlage) zum Schräglauf.

DER TALKRISTIANIA-SCHWUNG:

a) Aus gewöhnlicher Schrägfahrt (Knie leicht gebeugt) geht der Läufer mit unveränderter Lage des Oberkörpers zuerst mässig in die Hocke (beide Skier stützen sich auf die Bergkante). Gleichzeitig wird auch der Talstock vorbereitet.

- Die Talschulter wird durch eine leichte Talwärts-Drehung des Oberkörpers zurückgezogen.

- Die Talhand wird nach aussen angehoben, der Arm ist nach unten gerichtet. Am Ende der Bewegung kann die Hand den Boden leicht berühren (neben dem Skibrett, zwischen Spitze und Bindung).

b) Ist diese Vorbereitung getroffen, richtet sich der Läufer aus der Hocke zügig auf, wobei er den Innenski etwas vorschleibt.

c) Beim Aufrichten (Entlastung der Bretter) erfolgt die Schwungdrehung,

die die erste Etappe des eigentlichen Kristiania-Schwungs darstellt.

Häufig vorkommende Fehler:

- verspäteter Stockeinsatz;

- übertrieben zügiges Aufrichten des Körpers (was ein Loslösen der Skier vom Schnee zur Folge hat);

- übertriebene Vorlage des Oberkörpers;

- Seitwärtssprung mit Auswärtsschwingen der Hüfte;

- kein Synchronismus zwischen Aufrichten des Körpers und Drehung;

- federnder Niedergang in die Hocke mit Vorlage des Oberkörpers;

- Belastung des Innenskis;

- äusserer Ellenbogen und äussere Hand zu sehr gehoben;

- steife Körperhaltung;

- verspätetes Aufrichten beim Abschluss.

Das Skilaufen ist beginnend mit dem Vorschulalter jedem Menschen zugänglich und bringt jenen besondere Genugtuung, die es schaffen, lange Strecken durch tiefen Schnee zurückzulegen und so unsere schöne Bergwelt zu erkunden.

Viel Erfolg und erscheine je zahlreicher bei unserem Skizirkel!

Spiele

Schneebugen und Schneefiguren: Hat es toll geschneit, bauen wir uns, wie im Sommer am Strand, eine Burg. Jeder kennzeichnet „seine Burg“ mit einem Symbol oder Wappen aus Zweigen oder bunten Fähnchen. Als Burgwächter wird eine lustige Schneefigur aufgestellt. Wer die schönste Burg gebaut hat, darf Schneeburgen-Kommandant sein und das nächste Spiel bestimmen.

Schneehasen-Fang: Schaufelt schmale Gänge in den Schnee. Nur in diesen Gängen dürfen sich die „Schneehasen“ bewegen. Sie können aber auch von einem Gang zum anderen springen. Wer daneben tritt oder vom Fänger abgeschlagen wird, ist nun der Fänger.

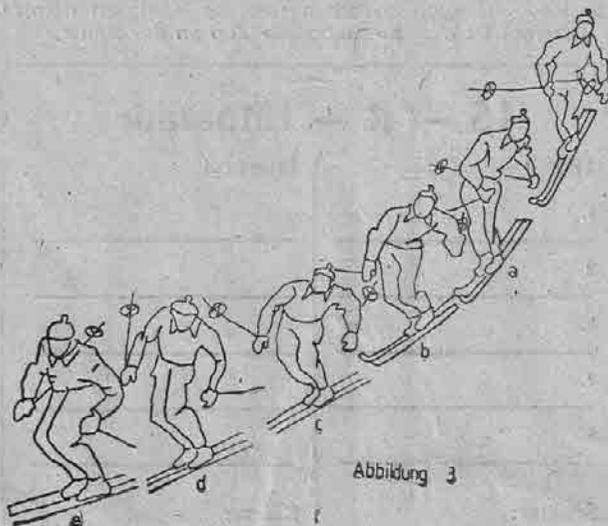


Abbildung 3

Verbesserung der deutschen Orthographie

Alles wird rationalisiert, aber die deutsche Rechtschreibung ist heute noch genau so kompliziert wie zu Urgrossvaters Zeiten. Beginnen wir also ohne Verzug, diesen Missständen abzuhelfen:

1. Schritt: Wegfall der Grossschreibung, einer sofortigen Einführung steht nichts im Weg, zumal viele Firmen zur Kleinschreibung übergegangen sind.

2. Schritt: Wegfall der Dehnungen und Verschärfungen, diese Masname eliminiert schon die größte Fehlerursache in der primär-

schule, den Sin und Unsinn unserer Denungen und Konsonantenverdopelungen hat ohnehin niemand kapirt.

3. Schritt: v und ph ersetzt durch f, z und sch ersetzt durch s, das Alphabet wird um zwei Buchstaben reduziert, Schreibmaschinen und Setzmaschinen vereinfachen sich.

4. Schritt: q, c und ch ersetzt durch k, j; und y ersetzt durch i, pf ersetzt durch f. Iest sind sechs Buchstaben ausgesaltet, die sonst sofort für Akt auf zwei Jahre verkürzt werden, anstatt akstig pro-

sent sprakunterikt können nülkere fäker wi fisik kerni, reknen mer geflegt werden.

5. Schritt: Wegfall von ä, ö, ü, Wegfall der Seikensesung, alles Überflüssige ist jest ausgemerzt, die Orthografie wider slikt und einfak natürlich benötigt es einige seit bis diese Vereinfakung überal richtig ferdaut ist fileikt satzungswiese ein bis zwei Jahre anslisend als nakstes di Vereinfakung der nok swirigeren und unsinigeren gramatik.

das am 150 Geburtstag von Konrad Duden

Zum Schmunzeln

Fragt ein begeisterter Skifahrer seinen Kollegen: „Wo hast du deine Winterferien verbracht, Heinz?“ Stöhnend antwortet dieser: „Zwei Wochen im Gebirge auf Skibrettern, den Rest im Krankenhaus.“ „Mutti, warum heisst es eigentlich Wachskerzen? Die Kerzen werden beim Brennen doch immer kleiner?“

„Vati, wo sind denn die Fliegen im Winter?“

Schüler-Witz

DES MONATS

Der Professor fragt in der Klasse, wer von den Schülern ausserschulisch Sport betreibt. Da steht Arnie auf und sagt: „Ich laufe jeden Morgen in die Schule und jeden Nachmittag nach Hause.“ „Bewundernswert, wo wohnst Du denn, Arnie?“ „In Warjasch.“

Eingesandt von Roland Kühn, XII. A

AUFLÖSUNGEN des Diagonalrätsels unserer vorigen Seite: 1. Cognac, 2. Zamora, 3. Pavian, 4. Orsova, 5. Epirus, 6. Ingwer. Und des Verwandlungsrätsels: Weizen, Weiher, Wetter, Gatter, Gaffer, Kaffee.

REDAKTION DER SEITE: Edgar Ottshofski und Christian Moga.

„Keine Ahnung, mein Junge. Aber ich wünsche, sie wären auch im Sommer dort.“

Eingesandt von Brigitte Schweb, VI. B

Der Sohn eines Fussballstars bringt stolz das Zeugnis heim: „Mein Vortrag mit der dritten Klasse ist verlängert worden.“ Der kleine Dieter ist

zum erstenmal auf einem Bauernhof. Seine Mutter führt ihn in den Stall: „Siehst du, Dieter, das ist ein Schwein!“ Dieter betrachtet es sinnend und fragt: „Was hat es denn angestellt?“

„Weisst du, dass bei jedem Atemzug, den ich mache, ein Mensch stirbt?“ „Hast du's schon mal mit Mundwasser versucht?“

LS - Hitparade

Der Top der LS-R-Hitparade unserer vorigen Lenauschule ist folgender:

1. Proteul Pasäre	Pro Musica	45 Punkte
2. Pasärea Rock'n'Roll	Phoenix	36 Punkte
3. O roată de foc	Rodion-G-A	27 Punkte
4. Monolith	Dida Drăgan	18 Punkte
5. Cîntec simplu	Metropol	9 Punkte

Gewinner ist diesmal: **Martin Patriciu, XI. C.** Wir erinnern daran: Alle Lenauschüler dürfen mitmachen. Also los... Coupon ausfüllen und ins Kästchen damit! Diesmal ist der internationale Top an der Reihe.

LS - R - Hitparade

Titel	Interpret
1. _____	_____
2. _____	_____
3. _____	_____
4. _____	_____
5. _____	_____
Schüler: _____	Klasse: _____

Test

WAS BEDEUTET?

- ... binaural (1)
 - A: hör- und sichtbar
 - B: zweikanalig
 - C: verzerrungsfrei
 - D: bidimensional
- ... Büchse (2)
 - A: Abzweigdose
 - B: Kippschalter
 - C: Bananenstecker
 - D: federnde Hülse
- ... digital (3)
 - A: servicefreundlich
 - B: mit Zeigerhilfe
 - C: ziffernmässig
- ... Dolby (4)
 - A: Rauschfilter
 - B: Mikrophoneingalen
 - C: Batterieantrieb
 - D: Bandsalat
- ... Hi-Fi (5)
 - A: Rauscharmüt
 - B: grosse Dynamik
 - C: hohe Wiedergabetreue
 - D: Zweispurkassette
- ... Stereo (6)
 - A: höchste Klangqualität
 - B: Raumtechnik
 - C: Lautsprecherkombination
 - D: Kassetten und Kassettenrekorder herstellende Firma
- ... Tuner (7)
 - A: Zweirohrkanone
 - B: Lautstärkereglern
 - C: Rundfunkempfangsteil
 - D: Blitzableiter
- ... Timer (8)
 - A: Radiowecker
 - B: Schaltuhr
 - C: Zeitbombe
 - D: Kontrastfilter

Richtige Antworten

- (1) B, (2) A, (3) C, (4) A, (5) C, (6) B, (7) C, (8) B.

Auswertung:

2 Punkte Start; jede Frage 1 Punkt. Noten wie in der Schule.

REDAKTIONSKOLLEKTIV: Uwe Schäffer, Marius Koity, Christian Moga, Edgar Ottshofski, Marcel Roma (XII. A), Edda Hegedüs (XI. A), Ute Fuhs (X. C), Alina Butuman (X. D), Christine Reeb, Andreea Menessy (IX. B), Iris Kuchar (V. A); seitens der Lehrkräfte Prof. Karl Weinschrott.